

# Kampf um die schwarze Erde

Eine Fotoreportage von Fabian Weiss

Bereits in den sechziger Jahren wurden die Nickel- und Kupfervorkommen um die russische Kleinstadt Nowochopjorsk entdeckt. Damals wurde der Abbau von der Sowjetregierung ausgesetzt, denn die Versorgung großer Teile Russlands hängt von der Lebensmittelproduktion dieser Region ab. Inzwischen scheint dieser Beschluss überholt. Dubiose Machenschaften bei den geologischen Untersuchungen, Bestechung der Expertise-Gutachter – bereits 2016 sollen die Bauarbeiten beendet sein, doch Bevölkerung und Umweltaktivisten wollen die Mine um jeden Preis verhindern. Nowochopjorsk ist zum Präzedenzfall geworden. Von 2011 bis 2014 begleitete der Journalist und Fotograf Fabian Weiss den Aktivist Konstantin Rubakhin bei seinem Kampf um die schwarze Erde.

Blick auf die verschneite Landschaft des Kreises Nowochopjorsk nahe dem Dorf Alferowka.

Konstantin Rubakhin hastet zu einem alten, rostigen Opel. Der Motor läuft. Die Demonstranten lässt er auf dem Platz vor der regionalen Duma, dem Stadtrat in Woronesch zurück. Er hat es eilig. Die grüne Militärlinje wirft er über den schwarzen Anzug, das Handy klemmt er unter die Pelzmütze. Die Springerstiefel klappern über die Pflastersteine und die blaue Krawatte mit dem Blumenmuster flattert in der kalten Luft, als er zusammen mit Aktivistin Tatjana zum Auto rennt.

»Dawai, dawai!« – »Los, los!«, ruft er dem Fahrer zu. Angespannt sieht sich Konstantin um, immer wieder blickt er während der Fahrt suchend durch die Heckscheibe. Nach mehrmaligem Abbiegen und wahnwitzigen Überholmanövern hält der Wagen in einem großen Innenhof, umgeben von alten Blockbauten aus der Sowjetzeit. Konstantin, seine Mitstreiterin und der Fahrer stürmen über das alte Treppenhaus in eine kleine Wohnung im vierten Stock, die sie für vier Tage gemietet haben. Gehetzt wirft Konstantin die Jacke über ein Sofa und zieht eine Pistole aus der Tasche. Konstantin ist Umweltaktivist. Oder zumindest sieht er sich als einer. In den Kulturkreisen von Moskau ist er

als Dichter und Fotograf bekannt. In der Region Woronesch kämpft er nun seit über zwei Jahren gegen den Bau einer Kupfer- und Nickelmine nahe der Stadt Nowochopjorsk. Das heißt, er kämpfte. Konstantin ist diesen Februar in die EU geflohen. Raus aus Russland. Zu groß ist die Angst vor einer Verhaftung. Zu lang die mögliche Haftzeit. Bis zu 15 Jahre könnten Konstantin drohen.

Die Betreiberfirma hat es nicht nur auf einzelne Hintermänner, sondern auf ihn, das selbsternannte mediale Oberhaupt der Protestbewegung Save Kopher abgesehen, denn der schlaksige Russe mit dem Seitenscheitel versteht es, sich und seine Interessen in Szene zu setzen. Oder auch die Interessen anderer. In seiner Vergangenheit war Konstantin Wahlkampagnenleiter von mehreren linken Oppositionellen. Drei davon haben den Wahlkampf nicht überlebt. Danach engagierte er sich unter anderem als Fotograf von Pussy Riot.

Sein Telefonbuch beinhaltet neben den Nummern vieler im Kreml sitzender Berater auch die des in London verstorbenen Oligarchen Boris Beresowski. Konstantin ist bekannt, vor allem in der oppositionellen Szene. Seine Methoden: umstritten.

Wladimir bei Zielübungen mit dem Gewehr im Dorf Wawarina, welches sich innerhalb des Naturschutzgebietes Khoper befindet, wenige Kilometer von Nowochopjorsk entfernt.



### Herbst 2011

Zusammen mit dem Großteil der Woronescher Bevölkerung hat er gegen den Plan der Nickelmine gestimmt und über 50.000 Stimmen für eine Petition gesammelt. In manchen Veröffentlichungen ist von mehr als 100.000 Unterschriften die Rede. Manchmal auch von nur 10.000. Versehen oder absichtliche Schönung der Zahlen? Das leichtfertige Spiel Konstantins mit der Wiedergabe der Fakten scheint durch die wenigen Risse seiner medialen Fassade.

Der Aufruf bleibt jedoch vorerst ohne Erfolg. Ministerpräsident Wladimir Putin selbst unterzeichnet Ende des Jahres die Genehmigung für die Ural Mining & Metallurgical Company, kurz UMMC. Die Lizenz bekommt eine Tochtergesellschaft. Deren Haupteigentümer: ein enger Freund Putins.

Die Nickel- und Kupfervorkommen um Nowochopjorsk wurden schon in den sechziger Jahren entdeckt. Jedoch wurde damals von der Sowjetregierung beschlossen, den Abbau aufgrund der landwirtschaftlichen Bedeutung des Gebietes auszusetzen. Ein Beschluss, der nun überholt scheint. Ebenso die Tatsache, dass die Erteilung der Konzession die von Präsident Medwedew 2012 verabschiedeten Grundlagen der Staatspolitik auf dem Gebiet der ökologischen Entwicklung in der Russischen Föderation verletzt. Ein gefundenes Fressen für die PR-Maschine von Konstantin Rubakhin. Über 814 Einträge über Medienberichte weltweit listet die Webseite der Aktivisten *savekhover.ru*. Darunter auch Veröffentlichungen über dubiose Machenschaften bei der Dokumentation und den geologischen Untersuchungen.

Als Grundlage des jetzigen Beschlusses für den Abbau dient eine Expertise der ökologisch sicheren Abbautechnologie und Aufbereitung der Metalle im Gebiet Woronesh unter Berücksichtigung der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit. Erstellt wurde sie in Irkutsk zwei Wochen vor der Abstimmung von einem bis dato Unbekannten. Laut Angaben der Aktivisten soll er für diese Arbeit rund 10.000 Euro aus der Haushaltskasse des Landkreises Woronesch bekommen haben. Und schnell ist auch die Eröffnung geplant: 2016 sollen die Bauarbeiten beendet sein. Sofern es zu keinen weiteren Zwischenfällen kommt.

Doch Bevölkerung und Umweltaktivisten stellen sich quer. Um jeden Preis wollen sie den Bau der Mine verhindern. Und das nicht nur aus Angst vor weiteren Bauprojekten in ganz Russland bei Verlust dieses Präzedenzfalls. Denn der Landkreis im Süden Russlands ist eines der fruchtbarsten Gebiete im ganzen Land. Die schwarze Erde, nach welcher der gürtelartige Landstrich auch benannt ist, spielt eine Schlüsselrolle für die regionale und nationale Lebensmittelproduktion. Neben Weizen und Mais werden hier vor allem Kartoffeln und Zuckerrüben angebaut. Die Versorgung großer Teile Russlands hängt von der Region ab.

Deswegen sind nicht nur die Aktivisten, sondern auch Umweltorganisationen an dem Fall dran. Laut

WWF, Greenpeace und Oxfam werden die geplanten Abbaugruben, Verarbeitungsanlagen und Abfalllagerungen die Lebensmittelqualität der Region ruinieren. Mehr als 50 Millionen Tonnen Grundwasser sollen jährlich verbraucht und verschmutzt werden. Grundwasser, das dann den Seen und Flüssen der Region fehlt. »Senkungstrichter« und »Verlandung« stehen fett unterstrichen in den Untersuchungsberichten. Der vom Aussterben bedrohte russische Bisamrüssler des 15 Kilometer entfernten Khover-Naturschutzgebiets kommt in den Veröffentlichungen auch immer wieder vor.

»Abgesehen davon«, so Konstantin, »reicht das Nickelvorkommen für maximal 30 Jahre. Die Erde wird dadurch jedoch für Dutzende Generationen unbrauchbar. Und der Erlös ist dabei nicht einmal ein Segen für die Region. Vergangene Beispiele haben gezeigt, dass den Behörden nur eine bescheidene Summe an Steuergebern übrig bleibt. Der Gewinn wird ins Ausland geschafft!« So behauptet es Konstantin. Zumindest mit dem Ausland scheint er recht zu behalten. Erst vor Kurzem hat die FAS, die russische Antimonopolaufsichtsbehörde, im Eilverfahren einem Antrag vom UMMC-Tochtergesellschaftsvorstand zugestimmt, einen Teil seines Beteiligungsbesitzes auf eine in Amsterdam ansässige Firma umzuschreiben. Und nach Angaben eines russischen Bloggers sind die Firmensitze dreier Hauptaktionäre der UMMC schon lange in Zypern registriert. Der Schweizer Rohstoffgigant Glencore International AG ist nicht nur an der Förderung des Projekts beteiligt.

### März 2013

Konstantin steht am Fenster seiner Zweitwohnung in dem kleinen Dorf Alferowka, etwas abseits von Nowochopjorsk. Maximal 100 Menschen leben hier und die wenigen Straßen sind, wie so oft im Süden Russlands, kaum als solche zu bezeichnen. Ohne Allrad kein Durchkommen. Mühevoll versucht Konstantin mit seinem Handy Empfang zu bekommen. Draußen liegt ein Meter Neuschnee von letzter Nacht. Drinnen liegen noch die Scherben und umgeworfene Möbel von einer Razzia der Polizei. Oder des FSB. Nach Waffen und Brandsätzen der Vereinigung Save Khover! wurde gesucht. Und nach Bestechungsgeldern, welche die Protestbewegung angeblich entgegengenommen hat. So lauten die offiziellen Antworten des örtlichen Polizeipräsidiums. Dabei ist das Ziel vieler Razzien eindeutig: Die unerwünschten Widerständler sollen eingeschüchtert und zum Aufgeben bewegt werden. Die auf Extremismus spezialisierte Abteilung des russischen Geheimdienstes FSB sucht vor allem nach Material, das für eine Einstufung der Bewegung als terroristische Gruppe verwendet werden kann. Bisher erfolglos.

Konstantin ist nicht bereit, aufzugeben. Für ihn ist der Kampf um die schwarze Erde eine persönliche Angelegenheit. Zu sehr hängt er an seinem Geburtsort. Unterstützung bekommt das Team um Konstantin dabei vor allem durch die Kosaken. Die im 15. Jahrhundert

Die Kosaken versammeln sich nach einer Kundgebung gegen die geplante Nickelmine in Nowochopjorsk in der Nähe der Grabungsstätte und besprechen das weitere Vorgehen. Viele sind erzürnt und wollen die von Sicherheitskräften bewachte Stelle stürmen.



Die Safe-Khover-Bewegung hat um die 5000 Menschen für eine Kundgebung gegen die geplante Nickelmine in Nowochopjorsk mobilisiert. Die verschiedenen lokalen Kosakengruppierungen spielen bei der Protestbewegung eine große Rolle.



Konstantin versucht in der Wohnung seines Großvaters im Dorf Alferowka Kontakt mit den anderen Aktivisten aufzunehmen.



entstanden und in der Ära Gorbatschow wiederbelebten Reiterverbände haben sich im südlichen Russland heute zu einer semilegalen politischen Institution gefestigt. Neben ihrer Rolle bei der Bewahrung von traditionellen Werten verstehen sich die Kosaken dabei hauptsächlich als Schutzmacht. Wer oder was geschützt werden soll, ist meist Auslegungssache. Diesmal sind es Konstantin und seine Umweltruppe.

»Selbst die Kirche steckt mit der Regierung unter einer Decke!«, sagt Igor Zhitenev. Zhitenev ist Oberhaupt der national-kulturellen Autonomie der Kosaken von Nowochopjorsk. »Die weihen sogar Autos, aber nicht unser Kreuz!«, sagt er zynisch. Mit dem Kreuz meint der Kosake ein haushohes Holzkreuz in der Mitte eines Ackers etwas außerhalb der Stadt. Nur etwa 200 Meter entfernt von der abgeäuzten Baustelle der

geplanten Mine haben die Kosaken einen Platz nicht größer als ein Einfamilienhaus für heilig erklären lassen, um ein weiteres Argument gegen die geplante Nickelmine in der Hand zu haben.

Dort versammeln sich die Kosaken fast wöchentlich und suchen die Auseinandersetzung mit den Sicherheitskräften, die die zukünftige Mine bewachen. Mit Militäruniform, Nagaika und Papachi – der traditionellen Lederpeitsche und Fellmütze – treffen die Kosaken in einer Kolonne Ladas bei dem unscheinbaren Fleckchen Erde ein. Getreidestoppeln ragen aus der Schneedecke. Nichts deutet auf die Besonderheit dieses Stückes Land hin. Hier gibt es nur ein paar Wohnwagen, etwas Stacheldraht und einen Aluminiumzaun. Bei der Ankunft der Kosaken kommt es zu kleinen Rangeleien, Schimpfwörter werden ausgetauscht. Aber



Der Kosake Ilja aus dem Kreis Woronesch demonstriert im Ort Podgornaja nahe Woronesch und 200 Kilometer von Nowochopjorsk traditionelle Reitkunst auf dem Pferd.

man hält sich zurück. Kameras sind omnipräsent und die Sicherheitskräfte warten nur auf eine Eskalation. Die Ökoaktivisten können nicht viel mehr ausrichten, als Ultimaten zu setzen.

Doch nicht nur sie fühlen sich machtlos. Die Bürger der Region Woronesch fühlen sich übergangen und betrogen. Hintergangen von einer Macht, die sich nur schwer definieren oder auf die Bergbaugesellschaft UMMC begrenzen lässt. Und Aktivist Rubakhin scheint sich in der Rolle des einsamen Ritters im Kampf für Volk und Land sichtlich wohl zu fühlen. Stolz präsentiert er unzählige Zeitungsartikel und berichtet über die Vergehen der Regierung und der Betreiberfirma. Die UMMC hat angeblich ohne die nötige Genehmigung vor einem Monat geologische Untersuchungen begonnen. Nach Meinung der Aktivisten ein Grund

für die Stilllegung. Andererseits heißt es, sie habe zu spät angefangen und hätte laut Vertrag schon viel früher mit den Erkundungen beginnen müssen. Ebenso unverzeihlich. Die Gegenseite wiederum stellt jede Protestaktion als terroristischen Angriff auf wehrlose Forscher dar.

Ein Katz-und-Maus-Spiel. Was immer zu finden ist, wird aufgebauscht und gegen die andere Partei verwendet. Wer lauter und rücksichtsloser ist, gewinnt die Öffentlichkeit und die Medien. »Vorher war es eine politische Angelegenheit«, sagt Konstantin, »jetzt aber versuchen sie, daraus eine Geldangelegenheit zu machen. Um die Sache schmutziger aussehen zu lassen. Statt um Ideale soll es uns angeblich nur ums Geld gehen.«



Konstantin in der Wohnung seines Großvaters im Dorf Alferowka nahe Nowochopersk.

### Februar 2014, fast ein Jahr später

Wieder ist Winter. Der Schnee lässt auf sich warten. Anstatt im kleinen Häuschen im Süden Russlands sitzt Konstantin nun in einer Wohnung irgendwo im Osten der EU. Aus Angst vor einem Strafverfahren ist Konstantin aus Russland geflohen. »Ich möchte nicht, dass mit mir das Gleiche wie Igor Zhitenew geschieht«, sagt er leise. »Sie haben Geld im Auto des Kosaken versteckt und ihn dann wegen Annahme von Bestechungsgeldern angezeigt. Mit mir wollten sie das gleiche in Moskau machen. 20 Millionen Rubel soll ich erpresst haben. Da bin ich abgehauen.« Konstantin klingt müde, erschöpft. Im Gespräch wirkt er etwas abwesend, sieht mehrmals verstohlen aus dem Fenster. Igor sitzt jetzt im Gefängnis. Und Konstantin wird seinen Kampf in der nahen Zukunft eher aus dem Exil heraus führen müssen. »Egal!«, sagt er, »durch das Internet bin ich mit allen Beteiligten gut vernetzt!« Konstantin hofft, dass die Aktivisten auch weiterhin der finanzstarken und einflussreichen Übermacht standhalten können. »Wie ich die Zukunft sehe?«, wiederholt der Journalist und Dichter die Frage. »Wir werden natürlich gewinnen, daran gibt es gar keinen Zweifel. Denn nicht alles lässt sich erkaufen. Nehmen wir zum Beispiel einmal die Liebe ...«



Natalja, eine Biologin und Mitarbeiterin des Forschungszentrums des Naturschutzgebietes Koper im Dorf Wawarina vor einer Karte der Umgebung. Das Forschungshaus befindet sich direkt innerhalb des Naturschutzgebietes, wenige Kilometer von Nowochopjorsk entfernt.

---

### Fabian Weiss

erforscht in seinen fotografischen Essays die kulturellen Veränderungen unserer Zeit. Seine Fotografien wurden in zahlreichen Medien, u. a. *Geo*, *Der Spiegel*, *Die Zeit*, *The Sunday Times Magazine* und *Le Monde* veröffentlicht und in vielen Ländern Europas ausgestellt. Fabian Weiss wurde mit einigen der renommiertesten Preise ausgezeichnet, darunter der CNN Journalist Award, der Getty Emerging Talent Award, der BFF Förderpreis, der Deutsche Fotobuchpreis und der österreichische Objektiv Fotopreis. Weiss lebt in Estland und Deutschland und arbeitet überwiegend im Baltikum, Osteuropa und dem Osten.

---